

Der Abschied.

Mit großer Ungeduld erwartete Herr Winter Nachricht von Innsbruck, oder den Herrn von Ormont selbst; nach fünf Tagen aber kam ein Brief von dem Eigenthümer des Hauses, das dieser in Innsbruck bewohnt, mit der Nachricht, daß der Chevalier seinen Sitz in Rheinpreußen, der Heimath der verschollenen Amme, genommen, in der Hoffnung, dort mit der Zeit doch eher etwas von dem Schicksal seines Kindes zu erfahren. Man hatte ihm den Brief nachgeschickt, aber es konnte nun doch lange werden, bis er kommen oder schreiben konnte. Herr Winter verging fast vor Ungeduld, und es war nicht möglich, Herrn Lionet länger aufzuhalten; Zepherine fand zwar immer noch Beifall, aber Herrn Lionet's und Francois' Leistungen waren so wenig mannigfaltig, daß er sich nicht lange an einem Orte aufhalten konnte. Zudem sah er den Verkehr mit den Kaufmannskindern, der die seinigen so glücklich machte, immer weniger gern, Cherubino verlor täglich mehr die Liebe zur „Kunst“, wie es Herr Lionet nannte, und Zephirinens schmeichelnde Liebenswürdigkeit allein, die Alles über den Vater vermochte, konnte den armen Knaben oft vor harter Strafe schützen.

Zehn Tage dauerte der Verkehr der Kinder mit einander, zehn Tage voll Freude und Herrlichkeit, zumal für die Fremden. Die gute Mama Winter, nachdem sie sich überzeugt, daß keine Gefahr für ihre Kinder bei diesem Umgang sei, daß sie keine gemeinen Ausdrücke, keine rohen Sitten hatten, nahm sich der Fremden von Herzen an. Sie ließ ihnen aus Kleidern ihrer Kinder gute, warme Anzüge